

constitutionellen Systems und der bürgerlichen Freiheit den Absolutismus und die anmaßliche und hoffährige Bevorzugung wieder herstellen will, eine Partei, welche, sie mag das schöne Wort Religion noch so oft im Munde führen, — die Worte der Religion der practischen Liebe und der brüderlichen Gleichheit, doch im Herzen nichts hat, als Haß, Uebermuth, schändliche Verachtung des Volks und unersättliches Streben nach unverdienter Bevorzugung. Es ist dies diejenige Partei, welche entstanden ist durch die verderbliche Allianz der weltlichen und geistlichen Aristocratie, deren erste nicht bestehen kann ohne Erniedrigung der übrigen Bürger und Beleidigung eines mündigen Volks, die andere nicht ohne Verdümpfung des Volks. Diese Partei ist es, welche sich jetzt des Sieges erfreuen zu können glaubt, welche sich am Ziele wähnt. Auch ist sie wirklich am Ziele angekommen, d. h., an der Grenze des Gesetzes und des Rechtes, an der Grenze ihrer Macht: Denn ich hoffe, daß unser intelligentes und biederes sächsisches Volk bereits so aufgeklärt und patriotisch tüchtig gesinnt ist, daß es sich durch den Triumph dieser Partei nicht wird abschrecken lassen von dem verfassungsmäßigen patriotischen Gebrauche seiner Rechte zum Schutze der bürgerlichen und religiösen Freiheit und der Volksehre; ich hoffe, daß diese aristocratisch-jesuitischen Machinationen durch eine entschiedene öffentliche Meinung der aufgeklärten rechtschaffenen Bürger Sachsens sattsam werden gemißbilligt und gestraft werden. Wenn dem nicht so wäre, so könnte man nur mit Scham und Zittern auf die Zukunft des Vaterlandes blicken. Aber wir werden uns nicht täuschen. Bei einem Volke, in einem Zeitraume, wo das Gefühl der bürgerlichen und religiösen Freiheit und Mündigkeit des Volks erwacht ist, wo solches durch eine volksthümliche Verfassung garantirt ist, da kann eine Verweigerung und Verkümmern der constitutionellen Rechte, ein obscurantisches Abwehren von Licht und Freiheit mit der Länge der Zeit nicht bestehen. Ich fürchte wohl, daß es vorübergehend den Sieg erhalten kann; aber für die Länge der Zeit ist es bei jegiger Volksaufklärung nicht möglich, und diejenigen, welche einem solchen Systeme huldigen, können keinen andern Refrain haben, als den: „wenn es uns nur aushält, après nous le déluge.“ Und wird man denn in Zeiten der Noth, die auch wieder über uns kommen können, von dieser jetzt begünstigten Seite und Partei her Hülfe und Auskunft erwarten und finden? Das glaube ich nicht. Man frage nur die Geschichte. Denn jedesmal in wahrer Noth haben die höchsten Staatsmänner gerade nur in den politischen Grundsätzen des Liberalismus das Heil und die Rettung des Vaterlandes gesucht. Gern überlassen wir kleinen Bürgerleute den durch Stamm-bäume, Titel, Sterne und Orden Ausgezeichneten, den Vornehmen, die erste Stimme, wenn sie auch durch das Uebergewicht ihrer Aufklärung, der sittlichen und intellectuellen Bildung ihre Ueberlegenheit über uns zu behaupten verstehen; allein es läßt sich auch der umgekehrte Fall denken, und zur Ehre des sächsischen Volks, zur Ehre des Kernes des sächsischen Volks, läßt sich annehmen, daß der Zeitpunkt bereits

eingetreten ist; ich sage, es läßt sich auch der Fall denken, wo die Aufklärung dieser vornehmen Herren sinkt. . . .

Präsident Braun: Ich muß bitten, daß der Abgeordnete sich nur an den Gegenstand hält, der gegenwärtig vorliegt.

Abg. Oberländer: Ich werde gleich ganz zu Ende sein — und dagegen die des Volkes steigt. Ich glaube aber gewiß, und halte es für göttliche Weltordnung, daß diesem Mißverhältnisse nicht durch Unterdrückung der Volksaufklärung, sondern durch größere Aufklärung und Weisheit der Vornehmen abgeholfen werden kann. Möge die Regierung die liberalen Constitutionsfreunde, die in Bezug auf die Eigenschaften des Geistes und Herzens, welche allein bei gebildeten Menschen und freien Bürgern Anspruch auf Bevorzugung geben, jenen Begünstigten in keiner Weise nachstehen, nicht so auffällig zurücksetzen; möge sie unsere gerechten Forderungen nicht zu bloßen Wünschen, die Wünsche zu Bitten, die Bitten zu Betteleien degradiren. Ich glaube nicht, daß durch diese Zurücksetzung das Ansehen und die Kraft der Regierung gewinnen wird. Ich sehe in der Unterdrückung des liberalen Princips keine Ehre, keine Kraft, kein Heil für das Vaterland.

Abg. D. Schaffrath: Auch mir ist von, mir persönlich zwar gänzlich unbekanntem, den Unterschriften nach aber hochachtbaren Mitbürgern, der ehren- und zutrauensvolle Auftrag zu Theil geworden, eine in der Registrande vorhin vorgetragene Petition, die aus Rosßwein gekommene, mit einigen meiner schwachen Worte zu bevornworten. Ich schließe mich in dieser Beziehung ganz dem an, was die beiden Sprecher vor mir gesagt haben. Nur in Einigem kann ich ihnen nicht ganz beistimmen, nämlich darin: sie hätten sich über das Verbot der Vaterlandsblätter gewundert. Ich habe mich darüber nicht gewundert; ich habe es längst gefürchtet und als natürliche und nothwendige Folge des jetzigen Regierungssystems erwartet. So wie das System des Fortschritts immer zum Fortschritt drängt, nie den Stillstand billigt, sondern immer die Fortbildung, die Fortentwicklung des Bürgers und Menschen predigt, so drängt auch das reactionaire Regierungssystem, wenn man es einmal annimmt, immer mehr und mehr zurück. Es gestattet hier keinen Ruhepunkt, und es reißt seine Anhänger immer weiter fort oder vielmehr zurück. Von der auf Requisition der preussischen Regierung erfolgten Durchsuchung der durch Sachsen nur durchgehenden fremden Bücherpakete auf den Posten und Eisenbahnen ist man dahin gekommen, sogar in Privatwohnungen fremde Bücherpakete, sogar auswärtiger Buchhändler, zu öffnen und zu untersuchen, dahin gekommen, daß auswärtige Buchhändler auf ihre Bücherpakete schreiben, daß, wenn der Commissionär in Sachsen ihr Eigenthum nicht mehr für sicher halte, er es ihnen sofort zurückschicken möge. Dahin ist es nun in Sachsen gekommen; eine solche Meinung herrscht im Auslande über Sachsen, daß man im Auslande nicht mehr an die Sicherheit des Eigenthums in Sachsen glaubt.